

Terzano, daß der Abt alles beglichen, also „quitfrey ledig vnd los“ sei. Eine undatierte Teilquittung allein hatte 757 fl betragen. Außer der Vergoldung hatte Terzano nämlich noch den Altar „auswärts“, auswendig, zu bemalen, die große Rückfläche mit einem Gemälde zu versehen. Das geschah ehrlich „bestandthafft“, obwohl dazu nur Wasserfarben ausbedungen worden waren. Sichtlich im Banne der Disputa von Raffael, das Querformat ins Hochformat übertragend, schuf er ein noch heute sehenswertes Bild (Tafel 83) der Verherrlichung des Allerheiligsten Sakramentes durch Päpste, Bischöfe und Kirchenlehrer. Dramatischer als Raffael hat er in dies Zentralgeheimnis des christlichen Kultes auch das Grunddogma des christlichen Glaubens hineinverwoben. Er weist im Schriftband ausdrück-
 lich darauf hin. Durch das berühmte Comma Joanneum: Drei sind es, die im Himmel und auf Erden Zeugnis geben, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Anblick des breitbrüstigen, vollbärtigen Christus befremdet in etwa, der Maler wollte in echtem Renaissance-Gedankengang die Fülle der Macht auch durch körperliches Volumen sinnbilden. Im Jüngling, der Unterschrift zufolge heißt der Künstler übrigens nicht Johann Jakob, sondern Johann Joachim.

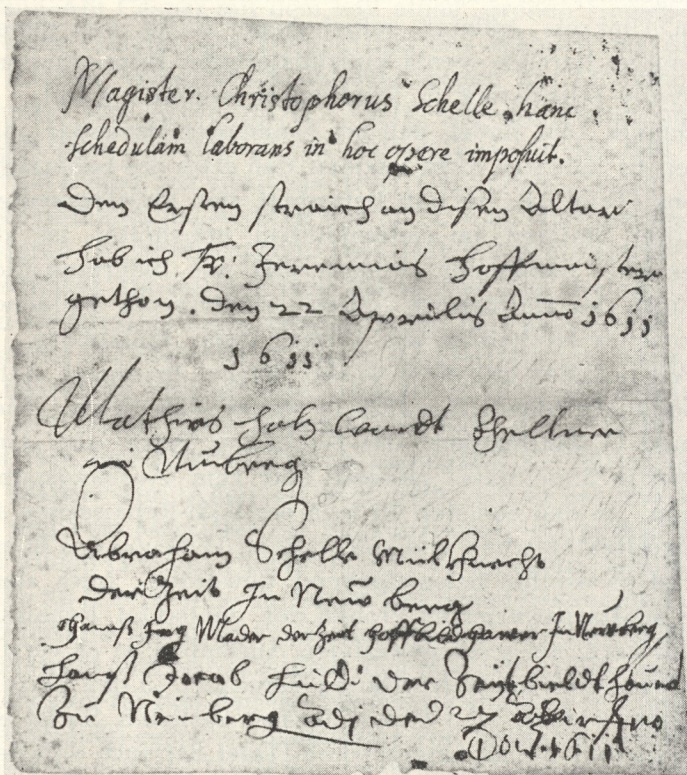


Abb. 100. Grundsteinlegungsurkunde des Hochaltars

eher zu zeichnen als zu malen scheint, in der Mitte links, könnte sich der Maler verewigt haben. Er muß damals noch ziemlich jung gewesen sein, den über ein Vierteljahrhundert später, Anno 1647, malte er für die Stadtpfarrkirche in Bruck ein Hochaltarblatt, das in der Kirche an anderer Stelle noch erhalten ist. Doch ist es lange nicht so bestandhaft ausgefallen. Seiner

Auch die Bildhauer kennen wir längst. Am 1. August 1611 bekannte Hanns Jerg Mader vom Bodensee, seiner „Khunst ain Bildtschnizer“, durch Abt Caspar für seine verdingte und vollbrachte Arbeit zur Aufrichtung des Hochaltars völlig bezahlt zu sein, am 8. Mai 1612 bestätigten dasselbe Hanns Jakob Huld und Thoman Steinmüller, jeder mit Unterschrift und eigenem Siegel. Wie sich die drei in die Arbeit geteilt haben, geht aus den Belegen nicht hervor, nur soviel lesen wir ihnen ab, daß Mader zuerst am Werke war und die Aufrichtung des Altars zu leisten hatte. Schon Dehio wies ihm, allerdings mit Fragezeichen, den Entwurf zu. Von nun an können wir es weglassen: Pfarrer Fink übt seit langem den löblichen Brauch, bei Hausbesuchen in seiner Pfarre zu fragen, ob sich in Kalendern und Gebetbüchern nicht eine „alte Schrift“ befände. Mit Erfolg. Vor kurzem „erbeutete“ er so drei Kaufbriefe aus der Stiftszeit und einen Zettel. Die drei sind kunsthistorisch belanglos, der Zettel aber in zweifacher Hinsicht eine kleine Sensation. Das Chronicon unterläßt nicht zu bemerken, daß in die Weltkugel, darauf der Jesusknabe sitzt (Abb. 99), die Namen der damaligen Stiftsmitglieder